

werden. Anzumerken bleibt jedoch, dass die Autorin einen sehr starken Fokus auf Deutschland legt und die Darlegung transnationaler Relevanz dadurch weitgehend durch eine deutsche Perspektive gesehen wird und nicht als europäische Gesamtheit. Dennoch spricht sich das Buch deutlich für Europa als Friedensprojekt aus und arbeitet dessen Bedeutung heraus, bleibt allerdings Antworten für ein weiteres Vorgehen schuldig.

KATHARINA KOMMER,  
STUDENTIN DER ANGLISTIK / AMERIKA-  
NISTIK, UNIVERSITÄT AUGSBURG

Jesse, Eckhard / Mannewitz,  
Tom / Panreck, Isabelle-  
Christine (Hrsg.): Populismus  
und Demokratie. Interdiszi-  
plinäre Perspektiven. Baden-  
Baden: Nomos Verlag 2019,  
357 Seiten, € 74,00.



Das Gespenst des Populismus, das nicht nur Deutschland durchzieht, sondern sich in der politischen Realität Europas schon lange festgesetzt hat, wird immer mehr zum Gegenstand seriöser wissenschaftlicher Analysen. Die Hanns-Seidel-Stiftung hatte seit 2017 ein Promotionskolleg zum Thema Populismus und Demokratie ins Leben gerufen, aus dem erste Ergebnisse im Rahmen dieses

Sammelbandes nun vorgestellt werden. Eingeleitet wird er durch einen einführenden Beitrag der Herausgeber und Betreuer dieses Kollegs, in dem wichtige definitorische Erläuterungen der beiden zentralen Begriffe vorgenommen werden. Auch wenn die folgenden Artikel recht unterschiedliche Themenfelder abdecken, wird doch deutlich, dass dieses Projekt auf einem soliden theoretischen Fundament aufgebaut wurde.

Die Beiträge sind fast alle sehr instruktiv und zeigen, dass die Autoren ihren Themenbereich gut durchdrungen haben. Der erste Abschnitt des Buches steht unter dem Überbegriff „Populismus und Extremismus“. Bei den beiden ersten Beiträgen von Alexander Akel und Carina Schatten steht die vergleichende Perspektive im Vordergrund. Thomas Klotz konzentriert sich in seinem Artikel über die FPÖ auf ihren (bislang offenbar erfolgreichen) Versuch, sich zur „Catch-all-Party“ zu entwickeln. Johannes Schaefer untersucht die Sprache der AfD (auch unter vergleichendem Blickwinkel) und Christoph Schiebel liefert eine Inhaltsanalyse der Redebeiträge der AfD-Bundestagsabgeordneten. Maximilian Kreter zeigt die Entwicklung des deutschsprachigen Rechtsrocks auf.

Der zweite Abschnitt umfasst Beiträge unter dem Oberbegriff „Demokratischer Verfassungsstaat und Parteien“. Darin finden sich Analysen, die die politikwissenschaftliche Theoriedebatte reflektieren, wie von Sandra Wirth über Peter Graf Kielmansegg oder Alexander Prill über Ingolfür Blühdorn. Felix Rhein untersucht presserechtliche Aspekte „vertraulicher“ Hintergrundgespräche von Journalisten mit Vertretern der Exekutive. Aber auch Beiträge, die näher an der aktuellen Politik liegen,

wurden aufgenommen. So untersucht Robin Graichen die Regierungsbildung nach der Bundestagswahl 2017 anhand von Modellen formaler Koalitionstheorie. Susanne Thelen analysiert das „negative campaigning“ im US-Wahlkampf 2016. Stärker historisch ausgerichtet sind die letzten Beiträge des Bandes. Martin Hummel behandelt das Verhältnis von Protestantismus und Demokratie in der jungen Bundesrepublik. Jens Weinhold-Fumoleau untersucht „wilde“ CSU-Gründungen im Winter 1989/90 in Ostdeutschland und Christina Forsbach die Entwicklung der Diskussion der Demokratietheorie in Europa seit 1989. Der Band wird beschlossen durch ein Literatur-, Personen und Autorenverzeichnis.

Natürlich ist ein solcher Sammelband eher ein Werkstattbericht als eine kohärente Gesamtdarstellung. Aber er ist dennoch eine lohnende Lektüre für Wissenschaftler, Publizisten und politisch interessierte Menschen, die sich für diese Themen begeistern. Er liefert in mehreren der Beiträge sehr interessante Analysen zu den jeweiligen Themen und lässt erwarten, dass die dann fertig gestellten Dissertationen hier noch tiefer schürfen werden. Nicht zuletzt verdeutlicht dieser Band, was im Rahmen akademischer Nachwuchsförderung einer Politischen Stiftung alles geleistet werden kann, wenn die richtigen Akteure eingebunden werden. Von diesen Ergebnissen kann auch die Politikberatung profitieren.

DR. GERHARD HIRSCHER,  
HANNS-SEIDEL-STIFTUNG, MÜNCHEN



Schulz, Georg Karl Maximilian:  
Die Stimme Bayerns. Der  
Bayerische Rundfunk zwischen  
Tradition und Moderne. Regens-  
burg: Verlag Friedrich Pustet  
2018, 216 Seiten, € 29,95.

Als die US-amerikanische Besatzungsmacht im September 1945 die Staatlichkeit Bayerns wiederherstellte, bekam die vor allem in konservativen Kreisen gehegte Hoffnung, Bayern als Kulturstaat wieder aufbauen zu können, neue Nahrung. Der Freistaat sollte auferstehen – als Staat, der sich seiner spezifischen Geschichte bewusst ist, die neue Zeit im Geiste seiner Traditionen gestaltet und mit Hilfe einer ausgeprägten eigenstaatlichen Identität möglichen Zentralisierungsbestrebungen eines zu errichtenden Deutschlands entgegensteht. Bayern sollte eine Nation innerhalb einer Nation sein, zuerst bayerisch, dann deutsch.

Dass eine derart politisch wirksame bayerische Identität aber nicht von ungefähr kommt, sondern im Sinne identitätspolitischer Anstrengungen konstruiert, tradiert und kommuniziert werden muss, war den politischen Protagonisten von Beginn an klar. Der Bayerische Rundfunk nahm in diesen Überlegungen eine Schlüsselstellung ein. Hatten doch die Jahre nationalsozialistischer Herrschaft offenbart, welche Möglichkeiten der Rundfunk als Instrument politischer Kommunikation in Massendemokratien bietet. Statt mörderischer